

Predigt vom 31.12.2018

Lesung: Mt. 13, 24-30:

Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem, der guten Samen auf seinen Acker säte. Doch während die Leute schliefen, kam sein Feind, säte Unkraut unter den Weizen und machte sich davon. Als die Saat aufging und Frucht brachte, da kam auch das Unkraut zum Vorschein. Da kamen die Knechte zum Hausherrn und sagten: Herr, war es nicht guter Same, den du auf deinen Acker gesät hast? Woher kommt nun das Unkraut? Er antwortete ihnen: Das hat ein Feind getan! Da fragen ihn die Knechte: Sollen wir also hingehen und es ausreißen? Er sagt: Nein, damit ihr nicht, wenn ihr das Unkraut ausreißt, auch den Weizen mit herauszieht. Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte. Und zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen: Reißt zuerst das Unkraut aus und schnürt es zu Bündeln, um es zu verbrennen, den Weizen aber bringt ein in meine Scheune!

Ja, liebe Gemeinde, es gibt ja viele Bilder, mit denen man so ein Jahr schildern oder umschreiben kann:

Ein Buch.

Eine volle, oder noch leere Seite.

Aber das Jahr mit einem Acker zu vergleichen?

Kann man machen.

Denn im Laufe des Jahres wächst so manches.

Einiges ist gelungen, hat Frucht gebracht.

Aber anderes ist wie Unkraut.

Und man will es aus diesem Jahr ausreißen.

Weg damit!

Die Niederlage im Sport.

Das miese Zeugnis.

Die Scheidung.

Dieser Zoff bei der Arbeit.

Diese quälende Unsicherheit bei der Krankheit.

Dieser verdammte Tod eines geliebten Menschen.

Weg damit!

Und so manches wuchert, lässt das, was man eigentlich wachsen sehen will in seinem Leben, ohne die Chance, groß zu werden.

Ohne diese negativen Erlebnisse wäre das Leben wieder lebenswert.

Wäre das Jahr ein gutes gewesen.

Hmm.

Augenblick einmal.

Ist das denn wirklich so?

Gehört nicht doch auch das Unkraut zum vergangenen Jahr dazu?

Und überhaupt:

Man sagt doch heute eher Wildkräuter.

Die den Acker des Lebens spannender erscheinen lassen.

Wilder.

Gefährlicher.

Abwechslungsreicher.

Und doch:

Auf so manches hätte man gerne verzichtet.

Wobei:

Manchmal ist es ja so, dass man durch die schlechten Erfahrungen stärker wird.

Besser wachsen muss, um Licht und Nährstoffe zu bekommen.

Aber das weiß man erst hinterher.

Nicht vorher.

Und nicht währenddem.

Irgendwie träume ich gerade vom kommenden Jahr:

Ich träume von dem, nein, meinem Acker des Jahres 2019:

Ein fruchtbarer Boden:

Humus. Aber auch ein paar sandige Bereiche.

Mit der richtigen Mischung aus Regen und Sonne.

Und ich träume von vielen Pflanzen, die wachsen. Die blühen.

Die Vögeln Raum und Schutz geben.

Die Insekten Nahrung geben.

Und ich träume auch von zu trockenen Ecken.

Von Blumen, die ich nicht mag, nicht haben möchte.

Und die doch dazu gehöre werden.

Die doch ein Teil meines Ackers sein werden.

Alles gehört zu mir.

Beides möchte ich pflegen, hegen, zum Blühen bringen.

Ja, liebe Gemeinde, ich bin gespannt, wie das kommende Jahr aussehen wird, freue mich darauf.

Am Vorabend des Neuen Jahres haben wir die Möglichkeit, uns innerlich darauf einzustellen:

Und es liegt an uns, mit welcher Einstellung wir ins Neue Jahr gehen.

Dazu eine kleine Geschichte:

Es waren einmal Zwillinge, die glichen sich äußerlich wie ein Ei dem anderen. Ansonsten waren sie aber vollkommen verschieden.

Wenn es dem einen zu heiß war, war es dem anderen zu kalt. Wenn der eine sagte: "Die Musik ist zu laut", wollte der andere die Musik noch lauter. Und der auffälligste Unterschied zwischen den beiden war der, dass der eine von ihnen zu jeder Stunde optimistisch und zuversichtlich war, während sich der andere immer schlecht gelaunt und pessimistisch gab.

Als sie nun eines Tages Geburtstag hatten, wagte der Vater der Zwillinge ein Experiment: Er wartete am Vorabend des Geburtstages so lange, bis seine Söhne eingeschlafen waren, und machte sich dann heimlich ans Werk.

Er füllte das Zimmer des Pessimisten bis unter die Decke voll mit den schönsten Geschenken: Spielzeug, Sportgeräte, technische Geräte und vieles mehr. Dem Optimisten aber legte er nur einen stinkenden Haufen Pferdeäpfel ins Zimmer – sonst nichts. Nun war er gespannt, was passieren würde.

Am nächsten Morgen schaute der Vater zuerst ins Zimmer des Pessimisten. Er fand ihn laut klagend am Boden sitzen, inmitten der ganzen wundervollen Geschenke.

"Warum weinst du denn?" fragte der Vater.

"Erstens, weil meine Freunde neidisch sein werden, zweitens, weil ich die ganzen Gebrauchsanleitungen lesen muss, bevor ich mit den Geschenken etwas anfangen kann, drittens, weil ich für die meisten dieser Spielsachen ständig neue Batterien brauchen werde und viertens, weil im Lauf der Zeit bestimmt ein paar von den Spielsachen kaputtgehen werden!"

Darauf ging der Vater in das Zimmer des optimistischen Zwillinges. Dieser hüpfte vor Freude um die Pferdeäpfel herum.

"Warum bist du denn so fröhlich?" fragte der Vater.

"Ganz einfach", antwortete dieser, "weil irgendwo im Haus ein Pony sein muss!"

Ich wünsche uns allen einen gehörigen Haufen Pferdeäpfel im Acker des Neuen Jahres.

Amen